Ende 1972 soll das fünfbändige Werk der niederdeutschen Sprache erscheinen: Otto Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Neudruck der Ausgabe 1925—35, 5 Bände zusammen 400 DM.

Näheres erfährt man durch den Verlag Dr. Sändig.

E. Freytag, Ertinghausen

Horst-Rüdiger Jarck: Das Zisterzienserinnenkloster Lilienthal. Gründung, Verfassung und Stellung zum Zisterzienserorden. Selbstverlag des Stader Geschichts- u. Heimatvereins Stade 1969. 195 Seiten, 2 Karten.

Karl Reinecke: Studien zur Vogtei- und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937—1184). Selbstverlag des Stader Geschichts- und Heimatvereins Stade 1971. 210 Seiten.

Es ist ein großes Verdienst, das sich der bekannte Stader Geschichts- und Heimatverein durch Herausgabe von landes- u. kirchengeschichtlichen Dissertationen aus dem Bereich des früheren Erzbistums Bremen erworben hat. Nach Erscheinen der Studie über das Kloster Heeslingen-Zeven (v. J. Bachmann) ist nun auch eine solche über das Kloster Lilienthal bei Bremen erschienen. Jarcks Dissertation ist aus der Schule Karl Jordans hervorgegangen. Die Klostergeschichte Lilienthals umfaßt den Zeitraum von ca. 1230/2 bis um 1400. Auf den ersten 18 Seiten gibt der Verf. eine Übersicht über die Quellen, ihren Umfang und ihre Überlieferung, sowie über die vorhandene Literatur. Ein Verzeichnis der Quellen und Literatur wird zum Schluß Seite 189 ff. abgedruckt.

Ursprünglich in Trupa gegründet von Erzbischof Gerhard II., wird das Kloster nach Wolda (1234) verlegt, 1235 nach Lesum und 1241 wieder nach Wolda. Endgültig wurde das Kloster von Wolda nach Lilienthal (1,5 km von Trupa entfernt) ca. 1260 verlegt, inmitten eines neu zu erschließenden Siedlungslandes einer Niederung. Der Name Lilienthal wird erstmals 1234 im Gründungsprivileg des Papstes genannt: „Monasterium Beatae Mariae in Lilienthale.“ Aus dem Gründungsbericht geht hervor, daß Erzb. Gerhard II. 4 Nonnen aus dem Kloster Walberberg (Krs. Bonn), gegründet 1197, holen ließ. Die kleine Zahl deutet darauf hin, daß im Gründungsort 8 Nonnen zur Verfügung gestanden haben müssen, um den Konvent auf die übliche Zahl 12 zu bringen. — Die Arbeit über das Kloster beruht auf eingehendem Archivstudium, da noch 430 Urkd. bis 1430 vorhanden sind. Einige Einwände zum Text: Seite 62 schreibt der Verf. (10. Zeile von unten), daß das Kloster für die ersten Jahrhunderte seines Bestehens keinen Vogt gehabt habe. Ein so pauschales Urteil ist nicht angebracht: In einer Urkd. v. 23. 4. 1259 wird erwähnt, daß das Kloster den Ritter Meinhard v. Oldenesche zum „Tutor“ erwählt hatte. Derselbe schenkt 1281 (KAL 77) dem Klo. 1/4 Land in Trupe mit Vogtei und Zehnten.

Zu den Namen der Nonnen: Seite 85 unten muß es heißen statt „Soenke“ richtig „Scenke“, To. des späteren Ritters Christianus Scenke (d. h. pincerna) aus dem Geschlecht v. Stelle. — Der auf Seite 125 genannte Ort „Stufle“ ist heute noch Flurname im Ksp. Neuenkirchen (Unterweser). Der Abdruck der Regesten der Lilienthaler Urkd. S. 138 ff. ist zu begrüßen. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, die einzelnen Regesten mit Nennung der Personen-Namen vollständig wiederzugeben, ebenso die vorhandenen und erhaltenen Siegel an den betr. Urk. zu beschreiben. Die Bezeichnungen „Ritter“ oder „Knappe“ fehlen oft, die wichtigen Zeugenlisten ganz. Einige Namen sind verlesen und darum falsch wiedergegeben worden: u. a. KAL 420: muß

„Detwart“ (nicht „Detmer“) heißen, KAL 366: „Klevesadel“ nicht „Klensade“ (Klevesadel ist eine Osterstader Junkerfamilie), KAL 342: Joh. „Bunkenborck“ nicht „Bunkenbrock“, KAL 333: „Berne“ statt „Borne“, ebenso KAL 334, KAL 316: Bardeslute heißt nicht „Bardenfleth“, sondern „Barschlute“, ebenso KAL 337. Zu bemerken ist ferner, daß auch die v. d. Hude Land in Trupe besaßen, obwohl der „ganze Ort“ dem Kloster gehörte.

Die obengenannten „Desideria“ schränken den wissenschaftlichen Wert dieser Studie in keiner Weise ein, denn schließlich ist sie ein kirchengeschichtliches Buch und nicht ein genealogisches. Das Buch vermittelt uns auf Grund der vorhandenen Quellen eine bestmögliche Kenntnis über die Entwicklung des Klosters. Ich möchte hervorheben, daß hier ein wichtiger Abschnitt der bremischen Kirchengeschichte erarbeitet worden ist.

Nicht minder wichtig ist die Dissertation von *Karl Reinecke* für die Aufhellung der Kirchengeschichte des Erzstiftes Bremen im Mittelalter. Gerade über das Vogteiwesen gibt es für das Erzbistum noch keine neuere Untersuchung. In einem einleitenden Abschnitt gibt der Verfasser einen Überblick über die älteste Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, das bis zur Eidergrenze reichte. Es ist wünschenswert, daß daher auch die Literatur nördlich der Elbe herangezogen wird. Seit Dehios Geschichte des Erzbistums 1877 erschien, gab H. v. Schubert 1907 eine Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins und Simon Schöffel 1929 den ersten und einzigen Band der Kirchengeschichte Hamburgs heraus. — In 5 Teilen wendet sich der Verfasser der Untersuchung über die Vogtei zu. Im ersten Teil wird die Zeit der Ottonen behandelt. Maßgebend für die Untersuchung sind die beiden Urkunden Kaiser Ottos I.: eine Immunitätsverleihung für die Eigenklöster des Erzbischofs und eine umfangreiche Güterschenkung. Daneben gibt es noch zwei Urkunden von 965 und 967, letztere von Otto II., erstere von Otto I. über die Errichtung eines Marktes in Bremen. 937 gab es nur einen Vogt des Erzbischofs, 967 ist von mehreren Vögten die Rede, die vom Erzbischof gewählt wurden, aber den Königsbann erhielten. Die Landschenkungen Ottos I. von 937 erstrecken sich auf seinen Besitz in Bremen, Bassum, Bücken und Ramelsloh. Ein Vergleich der Urkunden von 937, 967 und 973 wäre im Hinblick auf die Ausdehnung der Befugnisse der erzbischöflichen Vogtei nützlich gewesen. 937 übt der Vogt nur über die „Liti“ und „Coloni“ Vogteirechte aus. Dagegen sind die sogenannten „Jamundlingi“ und „Liberti“ nur der Heer- und Hoffahrtspflicht unterworfen. 967 sind „alle“ der Vogtei unterstellt. 973 werden nur noch die „Liti“, „Coloni“ und „Jamundlingi“ genannt. Die „Liberti“ werden nicht mehr erwähnt. Die sogenannten „mancipiis“ (Leibeigenen) sind damals „rechtlos“ gewesen.

Die ausführlichsten und eingehendsten Bestimmungen über die Organisation der Vogtei im Bereich der Propstei Bücken sind in einer Urkd. Adaldags aus dem Jahre 987 für Bücken enthalten. Die Echtheit dieser Urkd. wird neuerdings angezweifelt. Am Ende des 2. Teiles wird von den Vogteien der Klöster u. Märkte in Rastede und Goseck sowie Heeslingen und Stade abgehandelt. Im nächsten Abschnitt (3) befaßt sich der Verf. mit der Vogtei Lothars v. Supplingenburg und des Grafen Siegfried und kommt zu überraschenden Ergebnissen. Der Vogt Friedrich und der Stader Ministeriale können nicht identisch sein.

Im Teil 4 wendet sich d. Vf. der Frage nach der Herkunft der einzelnen Vögte in der ersten Hälfte des 12. Jhdts. zu. Besonders geht er ihrer Standesherkunft nach. Die Vogtei zur Zeit Heinrichs des Löwen (2. Hälfte des 12. Jhdts.) ist das Thema des 5. Teiles. Von Adico, dem Vogt von Stade, stammen die Herren von Kaseldorf ab. Sie verwalteten bis zum Aussterben ihres Geschlechtes die erzbischöfliche Vogtei Haseldorf, über die in dieser Studie

Amt soll über andere Ämter herrschen.“ So vollendete sie dem Bekenntnis gehorsam, das presbyterial-synodale Prinzip im Geiste der Reformation. nichts ausgesagt wird. — Unter der Oberhoheit des Bremer Erzbischofs stand auch die ehemalige Grafschaft Dithmarschen. Als das Land die Grafen beseitigt hatte, gab es einen Vogt (advocatus) des Erzbischofs, außerdem die „Milites“ und „consules“, so in einem Vertrag des Landes Dithmarschen mit der Stadt Hamburg i. J. 1265. Im Jahre 1286 sind es mehrere Vögte, sowie Ritter und „Universitas“ der terra Dithmarschen. Vögte werden noch bis ins 15. Jahrhundert im Lande genannt. Die Landeshoheit des Erzbischofs war nur noch ganz lose. — In einer Urkunde Heinrichs des Löwen für das Kloster Neumünster (13./9. 1148) wird unter den Zeugen genannt „Heinricus, advocatus de Barmiz stide“, wahrscheinlich ein Vogt des Klosters Neumünster aus dem Adelsgeschlechte der Herren von Barmstede, die später ein Eigenkloster in Uetersen begründeten. — Reineckes Dissertation ist eine kirchengeschichtliche Studie des Erzbistums Bremen, die durch die Art der Darstellung und Bearbeitung der vorhandenen Quellen dem interessierten Leser einen fesselnden Einblick in die Verfassungsgeschichte der mittelalterlichen Kirche in Norddeutschland vermittelt. Dem Stader Geschichts- u. Heimatverein gebührt Dank, daß er solche wissenschaftlichen Studien der Öffentlichkeit zugänglich macht.

E. Freytag, Ertinghausen

Schaumburg-Lippische Mitteilungen Heft 21 (Herausgeber: Helge Bei der Wieden) Verlag: Schaumburg-Lippischer Heimatverein e. V. in Bückeburg und Stadthagen (1971) 146 Seiten. Inhalt: Heinrich Lathwesen, Die Wüstungen im Gebiet der alten Grafschaft Schaumburg. Curd Ochwadt, Vom „Dreyfachen Reich der Natur im schauburgischen Lande“ — Arthur Conrad Ernstings Beitrag zu C. A. Dolles schauburgischen Geschichtswerken. Dieter Brosius, Die schauburg-lippischen Juden 1848—1945. Helge Bei der Wieden, Wilhelm Külz als Oberbürgermeister von Bückeburg. Gerhard Kahlo: Die Weihnachtskläuse in Scheie. Buchbesprechungen.

Da in diesem Heft keine spezifisch kirchengeschichtlichen Aufsätze abgedruckt worden sind, seien hier nur die Themen angegeben. Der Beitrag über die Wüstungen enthält vereinzelt Angaben über ehemaligem Klosterbesitz und Kapellen. Religionsgeschichtlich und volkskundlich von Bedeutung ist der Aufsatz von Kahlo.

E. Freytag, Ertinghausen

Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg Band IX, Teil 1: Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Teil 1: Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der Päpstlichen Kurie i Avignon 1337 bis 1359, bearbeitet von Richard Salomon †, Hans Christians Druckerei und Verlag 1968, 292 Seiten.

Wir möchten unseren Leserkreis auf eine kirchengeschichtliche Quelle aus dem Mittelalter hinweisen, die von dem am 3. Febr. 1966 verstorbenen früheren Professor der Universität Hamburg, Dr. Richard Salomo in Gambier/USA, in unermüdlicher langjähriger wissenschaftlicher Arbeit zur Publikation vorbereitet wurde. Es handelt sich um den ersten Teil der Avignonesischen Prozeßakten im Hamburger Staatsarchiv. Diese Akten stellen einen Original-Quellenkomplex von geradezu einziger Bedeutung dar. — Der Ak-